Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 34

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei ebenso kuriose Stücke wie ihr Verfasser

Bon Sans Morgenthaler

Die meisten Menschen sind wahrscheinslich weniger wichtig als sie meinen, als ein Sperling, — ein Spulwurm, — eine Ameise, weil sie doch nur ein verstümmeltes, äußerliches, nach zweiselhaften Gesichtspunkten geordnetes Leben führen und keine Minute das tun, was eigentslich mit ihnen geplant ist, — nämlich etwas zu werden!

"Werde etwas Rechtes!" wird jedem jungen Europäer während langer Schulsjahre mit Hämmern eingetrieben, sobald er sich aber ernstlich bemüht, nicht einsach ein Biehhändler, Rechtsanwalt, Jahnazt oder Bundesangestellter zu werden, tägslich seine eigene Seele vergewaltigend—läßt ihn unsere herrliche Kultur ...!

Es gibt auch heute noch Möglichkeiten zum Heroismus: — lieber verhungern als . . .!

Nicht daß ich so findlich bin, zu meisnen, die Welt lasse sich ändern, nein, handelt nur ruhig, arztet, sprecht Euer Recht, aber — mäßiget Eure Wichtigkeit, gebet gefälligst zu, daß Ihr gekrochen seid, daß Ihr untendurch seid, weil oben Gottes Ernst drohte.

2

Man kann behaupten, Selbstmord sei Feigheit, auch ohne Zweck und weitere Wirkung. Ich aber sage: Ja, in der bis=herigen, kümmerlichen, bereinzelten, armsseligen Form!

Würde aber einmal ein ganzer Jahrgang unserer Hochschule, ein ganzer zu einem Examen eingeladener Jahrgang armer junger Leute durch Massensteit mord in corpore gegen die Berrücktheit der Zeit und der Bestrebungen unserer Kultur protestieren, statt sich einer sinnslosen Hirnasrobatik, die sich nie lohnen wird, zu unterziehen, — ich glaube eine heilsame Wirkung, ein Aussmerssamschen (da sehet wohin die Klugheitsmethoden führen!), eine nügliche Aufslärung wäre die in sernste Jahrhunderte hinein zu spüren!

Leider wird das heute oder morgen noch nicht geschehen, leider weiß von den heutigen Menschen selten einer, daß tapser im rechten Moment zu sterben hervischer wäre, als siebenzig Jahre seig und dickbäuchig zu leben.

3

Die Welt ist und war immer ungerecht. Niemand bedenkt, daß die ganze Menge von Kränzen und Ruhm, die wir unseren "Großen" in Berehrung weihen, eigenklich aufs Grab von deren Mutter gehören, jener in dankbarer Anerkennung dafür, daß ihr ein Wurf gelang. Ich glaube nicht, daß ich mein Serz

ZÜRICH.

Grand-Café de la Terrasse
Täglich 2 Konzerte. / Kapelle L. Helbling.
Bellevue-Bar

jeden Abend Konzert.
Sonntags 4-6 Uhr Jazz-Band.

Hochfrequenz auf Ausstellungen



Man dreht sich um und um und um, sieht Publikum an Publikum,

baneben auch, sofern es glückt, was ausgestellt ist — und entzückt.

jemals völlig und für zeitlebens an eine Frau verschenken könnte. Ich glaube, nur allein einen Sohn kann man wirklich lieb haben, einen Sohn, in den man sich se ! b st und seinen Traum wie Saatgut legte.

Freilich müßte die Saat aufgehn!

Der einzige Mensch, von dem ich sicher weiß, er liebt mich, ist darum mein Bater.

Nur fann leider seine Liebe mir wenig helsen, da es eine Liebe der Borsicht
ist, da er mich ungefähr so liebt, wie man
etwa sein wertvolles, zum Ersolg durchgefüttertes Rassepserd liebt und möglichst
vor Unglücksfällen behütet. Dafür sähe
man es dann aber auch gern, wenigstens
zeitweise an der Deichsel oder auf einer
Rennbahn, wo's um hübsche Preise geht!
Es aber möchte in sprühendem Uebermut,
der Krast seiner selbst lebend, Pegasus
spielen, gegen den Haberstarren verächtlich
ausschlagend.

Und doch ist, vermutlich, mein Bater der einzige Mensch, der mich liebt.

Im Nebel

Der Bauer Baschli geht von Sause fort, um drüben über dem Berge in Mezeln seine verheiratete Tochter zu besuchen. Auf dem Berge gerät er in dichten Nebel und verirrt sich. Stundenlang läust er herum. Endlich, mit Einbruch der Nacht, erspäht er Licht, das aus einem Hause herausleuchtet. An das Haus einem Hause herausleuchtet. An das Haus heraugekommen, pocht er an die Fenstersscheiben und frägt die wortlos öffnende Frau: "Gueti Frau, bin i do recht in Mezla." — "Rei, daheim bist du Narr," antwortet prompt seine Frau.

Die Schlagworte

Mutter (zum erwachsenen Sohn, der um 8 Uhr noch im Bett liegt): "Steh auf, du Faulpelz. Da muß ich vom frühen Morgen an schinden und schuften und sorgen und sparen und Du führst das Leben eines großen Herrn! Es ist schandbar!"

Sohn: "Keinen Klaffenhaß, Mutter, wenn ich bitten darf!" ::

Die Hand des Gesetzes

Polizist: "Vor drei Wochen schwurest Du mir ewige Treue und heute sagst Du, Du liebest mich nicht mehr! Kimm' Dich in Acht, daß ich Dich nicht wegen Meineides vor Gericht nehme."